

Kurze Weltchronik von der Mitte des Jahres 1882 bis ebendahin 1883

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **157 (1884)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

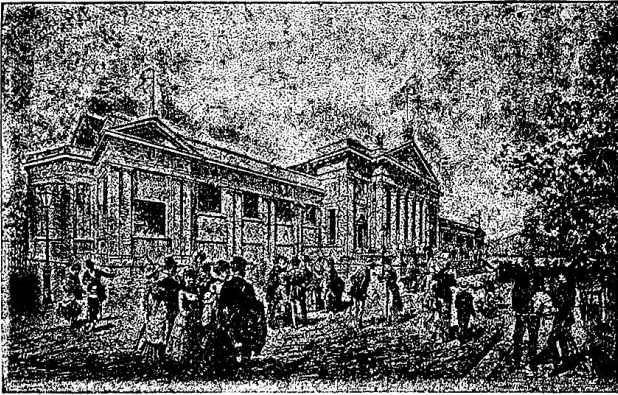
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

38, historische Kunst, in der stolzen, in griechischem Styl erbauten Kunsthalle unter schützendes Dach gebracht worden.



Vor der Kunsthalle.

Es ist nicht möglich, in dem engen Rahmen des „historischen Kalenders“ auch nur oberflächlich auf die vielen Namen, etwa 700, einzugehen, die durch ihre künstlerischen Leistungen sich hervorthun. Zur Darstellung sind Delbilder, Zeichnungen, Aquarellen, Emailmalereien, Keramik- und Glasmalereien, Kupferstiche, Lithographien, Medaillen, Skulptur- und Architekturarbeiten gekommen und manch farbenreiches national-geschichtliches Gemälde passirt Revue vor unsern Blicken. Leider bleibt aber manchem Besucher für diese Ausstellung keine Zeit mehr übrig, indem die Industrieausstellung des Guten zu viel bietet, um auch noch einige Stunden sich den bildenden Künsten zu weihen.

Die historische Kunst hat namentlich die Aufgabe zu erfüllen, neben dem wissenschaftlichen Zwecke die heimische Kunstentwicklung der Vergangenheit zu illustriren und mustergültige Vorbilder zur Anregung vorzulegen. Diese Gruppe umfaßt die Gegenstände der Kunst und des Kunstgewerbes vom Mittelalter bis zum Schluß des 18. Jahrhunderts, deren schweizerischer Ursprung erweislich oder doch wahrscheinlich ist.

In großer Menge finden wir da Textil- und Lederarbeiten, Schrift, Druck und graphische Künste, Thonarbeiten, Fayencen und Porzellan, Holz- und Metallarbeiten und endlich Glasmalereien.

Für Freunde des Alterthums bietet diese Abtheilung eine unerschöpfliche Quelle des Studiums, wo man Tage lang verweilen kann.

Wenn es dem Sinkenden Boten mit vorstehendem Bericht und den beigegebenen Bildern gelungen ist, denjenigen seiner Leser, welchen es vergönnt war, die Ausstellung zu besuchen, eine freundliche Erinnerung an das Gesehene zu verschaffen, so ist sein Zweck erfüllt. Er schließt mit dem Wunsche, der friedliche Wettkampf im Jahr 1883 sei ein Sporn zu stetem Vorwärtstreben für Jeden von uns auf seinem Gebiete, und gereiche dadurch unserm Vaterlande zum Segen!

Kurze Weltchronik von der Mitte des Jahres 1882 bis ebendahin 1883.

In wenigen kurzen Zügen will der Kalender registriren, was sich in dem verfloffenen Jahre außer den Grenzen unseres Vaterlandes ereignet hat. Wir beginnen auch diesmal im Westen mit der pyrenäischen Halbinsel. Hier hatten sich die beiden Länder Portugal und Spanien ziemlich Ruhe zu erfreuen, welche in letztem Lande nur im August 1883 durch Militärerhebungen vorübergehend getrübt wurde. England war bei Abschluß unserer letztjährigen Chronik gerade im Begriff, nach der Beschließung von Alexandrien in Egypten weiter vorzudringen. Niemand hätte damals geglaubt, daß schon nach wenigen Wochen es dem englischen General Wolseley möglich sein würde, unter verhältnißmäßig ganz kleinen Verlusten den Feldzug durch die Schlacht bei Tell-el-Kebir zu beendigen. Der egyptische General Arabi, der Führer des Aufstandes, wurde von der ihn verfolgenden englischen Kavallerie in Cairo gefangen und nach dem gegen ihn geführten Prozeß zur Verbannung verurtheilt. Er bringt diese auf der englischen Insel Ceylon zu, die er mit seinen ebenfalls dort internirten Kollegen nicht verlassen darf. England führte die Pacifikation Egyptens rasch durch und wird wohl nicht sobald dieses

Land mit seiner Heeresmacht verlassen, da es als Hauptstation auf dem Wege nach Indien von zu großer Wichtigkeit ist.

In Irland scheint etwas mehr Ruhe zu herrschen; immerhin glüht es unter der Asche, wie die Ermordung der Angeber in dem gegen die Mörder des Vicekönigs von Irland geführten Prozeß beweist. Die Mörder wurden in Dublin gehängt, die Angeber aber von den Irländern durch die weite Welt verfolgt; der hauptsächlichste bei Natal in Südafrika ermordet.

Ein fürchterliches Unglück betraf die Stadt Sunderland in England; dort wohnten im Juni 1883 ca. 2000 Kinder einer Vorstellung im Theater bei. Durch eine Reihe fataler Umstände entstand beim Verlassen des Theaters ein Gedränge, wobei etwa 200 Kinder jämmerlich zerdrückt wurden.

Frankreich hatte den Tod von Leon Gambetta zu betrauern, welcher am 31. Dez. 1882 erfolgte. Man mag über Gambetta's Thätigkeit in seinen letzten Jahren verschiedener Ansicht sein. Eine Tugend zierte ihn wie Wenige, und das ist seine Vaterlandsliebe. In den Tagen der größten Noth war er es, der Frankreichs Fahne hoch hielt, und das haben ihm die Franzosen nie vergessen, wie auch sein großartiges Leichenbegängniß am 6. Januar 1883 bewies.

Die französische Republik erfreute sich im Allgemeinen ziemlicher Ruhe. Gegen Außen sucht ihre Regierung ihre Herrschaft auszu dehnen und hat unter mehr oder minder guten Vorwänden mit Madagaskar angebunden, sowie mit Tonkin; beide wünscht sie zu besitzen und denkt, wenn Frankreich zu Englands Besitzergreifung von Egypten schweigt, so drückt England ein Auge zu, wenn Frankreich das Gleiche mit den genannten Ländern thut; denn eine Hand wäscht bekanntlich die andere. Es steht aber sehr zu befürchten, daß Frankreich mit China, welches die Oberhoheit über Anam und Tonkin ausübt, in einen Krieg verwickelt wird, und dies um so wahrscheinlicher, je schwächer die Kräfte sind, welche die Franzosen in das weit entlegene Hinterindien zu senden vermögen, ohne ihre Heimat zu sehr von Truppen zu entblößen.

In Deutschland herrscht Ruhe; man hörte nicht viel mehr von dort, als etwa Berichte über des Kaisers Befinden, die silberne Hochzeit seines Sohnes, die Geburt seines Urenkels u. s. w., oder über Revuen, Truppenübungen u. dgl.

Die Gegenden am Rhein und am untern Laufe des Neckar wurden im Winter 1882/83 von furchtbaren Ueberschwemmungen heimgesucht.

Oesterreich geht immer mehr der Zersplitterung entgegen, da jede von den das Reich bildenden Nationalitäten die erste Geige spielen möchte. Da sind die Tschechen und Slaven, die Magyaren, die Kroaten und wie die nur oberflächlich von der Kultur belebten Völker alle heißen mögen, die unter sich nur darin einig sind, daß sie die deutschen Stämme Oesterreichs bekämpfen. Welche Zustände aber in diesen außerdeutschen Theilen Oesterreichs herrschen, hat der große Judenprozeß in Nyredjihaza zur Genüge gezeigt. Es wetteiferte da der finsterste Aberglaube mit einem Haß gegen die Juden, wie beide kaum das Mittelalter sah. Daß übrigens die Juden in den Ländern der ungarischen Krone und auch weiter donauabwärts schlecht angeschrieben sind, ist kein Wunder. Sie haben den gesammten Handel in Händen und leben nur vom Schacher und Wucher. Sie produziren weder als Landbebauer noch als Gewerbsleute das Geringste und sind deshalb die reinen Schmarotzer, die nur auf Kosten der Anderen leben. In der That sind ihnen die großen Herren wie die kleinen Bauern der genannten Länder tief verschuldet und die Juden benützen gerne den Anlaß, ihre Schuldner hin und wieder deren Abhängigkeit fühlbar werden zu lassen. Daß dann den Geplagten von Zeit zu Zeit die Galle überläuft und sie ihrem Grimme auf eine Weise Luft machen, wie es ihr Kulturzustand mit sich bringt, ist, wenn auch nicht entschuldbar, so doch begreiflich.

Italien geht seinen Weg ruhig weiter; es hat in diesem Jahre den Zwangskurs seiner Banknoten abgeschafft ohne die geringsten Schwierigkeiten und ist auf dem besten Wege zu einer schönen Zukunft, wenn seine Regierung sich gewisser Großmachtsgelüste enthalten kann und die jugendlichen Brauseköpfe der Italia irredenta

davon abhalten kann, ihre Pläne auf die italienisch redenden Landestheile anderer Staaten, z. B. auf das Tessin und Triest sammt Welschtyrol, aufzugeben oder doch unausgeführt zu lassen. — Im Augenblick, da der hinkende Bote dies schreibt, geht die Kunde eines schweren Unglücks durch alle Lande. Ein Erdstoß hat die wundervolle Insel Ischia bei Neapel verschüttet; man hört von 4000 Todten. Unter diesen fand auch der junge, talentvolle Berner Maler Boff aus Muri sein frühzeitiges Ende.

Aus dem Orient ist nicht viel mehr zu melden, als was unter England von Egypten gesagt wurde. Im Juli 1883 trat die asiatische Cholera in dem letzteren Lande auf. Dank den allerorts getroffenen strengen Maßregeln konnte aber ihre weitere Ausbreitung verhütet werden.

Rußland sah die Krönungsfeierlichkeiten seines Kaisers Alexander III. in Moskau, welche ungestört von den bösen Nihilisten stattfinden konnten. Es bleibt aber dem Kaiser noch viel zu thun übrig, wenn er sein Land einer fröhlichen Zukunft entgegen führen will. Ob die Rückkehr zu den altrussischen Sitten, welche der Kaiser auf allen Gebieten anstrebt, dazu helfen wird, scheint uns mehr als zweifelhaft. Eine Hauptstütze des früheren russischen Kaisers in Bezug auf dessen äußere Politik, Fürst Gortschakoff, ist am 11. März 1883 in Baden gestorben. Er war während 24 Jahren, von 1856—1880, Reichskanzler und die Seele der manchmal dunkeln Politik Rußlands.

Was von Asien zu berichten ist, haben wir unter Frankreich berührt; es erübrigt uns nur noch, mit einigen Worten unserer Schwesterrepublik jenseits des Oceans zu gedenken. Dort wird ein Landstrich nach dem andern bevölkert von den Auswanderern aus der alten Welt, denen der Raum in der Heimat zu enge wird.

Eine Regsamkeit ohne Gleichen herrscht in den Vereinigten Staaten; bald wird hier eine neue Gegend dem Ackerbau erschlossen oder dort eine neue Eisenbahnlinie eröffnet. Dabei sind die Vereinigten Staaten der einzige Staat, der seine Schulden wirklich abbezahlt und von dem man, menschlicher Voraussicht nach, sagen

kann, er werde in so oder so viel Jahren schuldenfrei dastehen. Alles dies aber geht nicht umsonst und nicht im Schlafe, so daß schon gar Mancher, der voller Hoffnung auf ein gutes bequemes Leben hinüber ging, sich sehr getäuscht sah und fand, daß wenn er in der alten Heimat ebenso gearbeitet hätte, so wäre er auch ebenso weit gekommen. Sicher ist es, daß sich dort Alles in für uns ungeahnt großen Verhältnissen bewegt. Hier stehen wir rathlos und thatlos vor dem Brünig und seine Ueberschneidung ist unsern schwachen Kräften eine zu starke Zumuthung; dort fahren sie mit Jugendlust und frischem Muthe schon auf sieben Strängen von Meer zu Meer über das zackige Felsengebirge und die unendliche Andenkette und meinen noch nichts Großes gethan zu haben.

Wir fühlen tief den Unterschied. Wir bewundern das große Feld, das sie mächtig nach allen Richtungen hin bearbeiten; aber wir merken wohl auch Schattenseiten in diesem ungezügelten Jagen und Kennen und wir danken unwillkürlich doch Gott für unser stilles Stübchen in der alten Welt, in dem wir unsere kleinen Geschäfte wirken wollen, bis man unsern Leib in das noch stillere und engere Gemach hinein legt und unser Geist sich emporhebt zu den ewig grünen und fetten Weidegründen, wo der Born des Lebens nie mehr versiegt, aber auch nie verheerend über seine Ufer tritt.

Wenn wir aber an Amerika denken und an sein Sternspanner, das alle seine blühenden Staaten zusammenhält, dann fühlen wir doch schließlich unsere Zusammengehörigkeit; denn über uns, wie über sie, wallt selbst bei Nacht ein einziges, Alles zu Einem Ganzen einhüllendes Sternspanner und wir jubeln:

„Der die Sterne lenket am Himmelzelt,
Der ist's, der unsere Fahne hält!“ —

Bapeterie beim Zeitlocthenurm.

Verkauf von hiesigen und fremden Kalendern, Sackkalendern, Schreibbüchern aller Art, gebundenen Schulbüchern, Schreibmaterialien. Auch hübsche Flaschen-*Etiquetten*, gestempelte *Spielkarten*, billig.

Rud. Schumacher, Buchbinder, Bern.